

ICH GLAUBE – NICHT!?

Wie wir mit zweifelnden Menschen umgehen können

Die Jahreslosung 2020 besteht aus einer Aussage, die Spannungen aufweist, und steht beispielhaft für viele Menschen in unserem Umfeld. Dr. Martina Kessler greift Situationen zwischen Glauben und Zweifeln auf und gibt Tipps, wie wir Menschen, die gerade in solch spannungsvollen Situationen stehen, Raum geben, Zeit und Begleitung schenken können.



Weinend sitzt sie bei mir im Auto. „Ich glaube doch an Gott, aber ich habe auch so viele Zweifel! Wie geht das nur mit dem echten Glauben?“ Was sollte ich jetzt unbedingt tun oder lassen, so fragte ich mich.

Gerade in Gemeinden sind Glaubenszweifel weiter verbreitet, als es öffentlich sichtbar wird. Es ist auch viel schöner, wenn wir unseren Glauben stark, fest und treu präsentieren. Aber nach meinem persönlichen Erleben und auch aus Berichten anderer wird erkennbar: Nur wenige Christen haben nie Glaubenszweifel. Im Folgenden zeige ich drei Schritte auf, mit denen man zweifelnde Menschen begleiten kann.

1. AKZEPTIERE, DASS ZWEIFEL DAZUGEHÖREN, UND NIMM SIE ERNST!

Menschen zweifeln auch deshalb, weil sie dafür in ihren Gemeinden keinen Raum haben. Glaubenszweifel werden unterdrückt und kommen mit umso größerer Wucht belastend zurück. Daher: Gebt den Leuten Raum für Zweifel!

Eine andere Falle ist, dass man Glaubenszweifel bei sich selbst oder anderen nicht ernst nimmt. Dann wuchern sie im Dunkeln weiter und holen die Betroffenen irgendwann ein.

Aber auch die vielen Angebote auf dem christlichen Gemeindemarkt können verwirren. Andrea suchte wirklich intensiv nach der Wahrheit im Glauben. Gleichzeitig war sie sehr verwirrt von den vielen Angeboten und Glaubenschwerpunkten verschiedener Glaubensrichtungen. Sie war katholisch aufgewachsen, es gab eine Phase bei den Zeugen Jehovas, und nun stand sie in Kontakt mit zwei Freikirchen verschiedener Ausrichtungen. „Was ist wirklich wahr? Was soll ich wirklich glauben?“, fragte sie erst sich und dann mich. Eins ist ganz sicher, sie will mit ihren – manchmal bohrenden – Fragen wirklich ernst genommen werden und ehrliche Antworten erhalten – selbst, wenn diese auch mal lauten „Da bin ich jetzt auch überfragt!“.

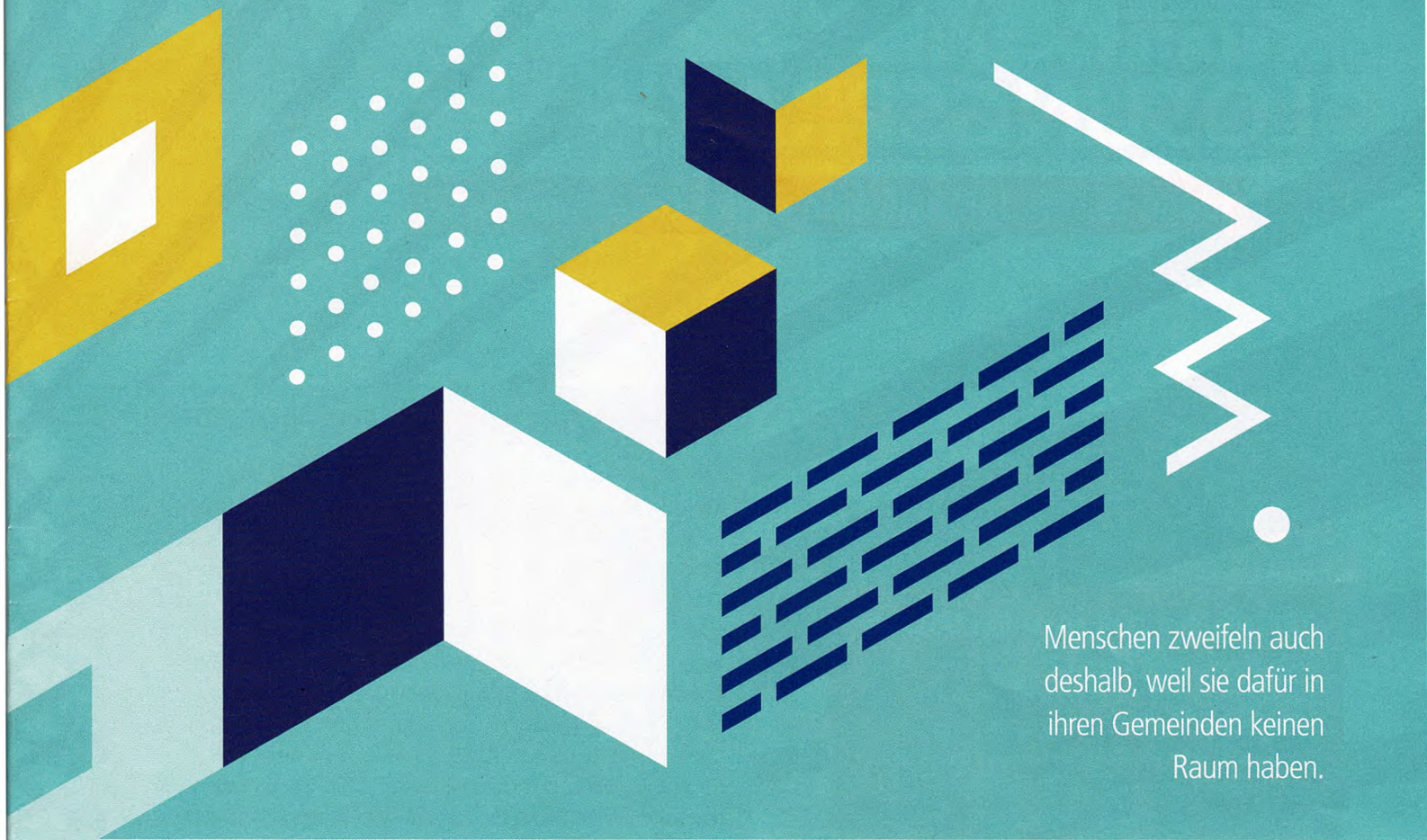
2. ZEIG AUF, WIE MAN DAMIT UMGEHEN KANN, UND RICHTE NICHT!

Sehr poetisch drückt der kroatische Theologe Peter Kuzmic aus, wie man Hoffnung und Glaube verbinden kann: „Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören, Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen.“ Im Hier und Heute leben wir im Hoffen, dabei tun wir so, als sei die Hoffnung schon Wirklichkeit geworden. Wer aus dieser Erwartung heraus lebt, könnte ohne Zweifel glauben. Nur gelingt es eben nicht immer, diese Spannung aufzulösen. Schon das Wissen um diese Spannung kann Entspannung bringen.

Daher darf man Zweifeln auf keinen Fall richten. Wer Zweifeln richtet, der wertet sie ab und sich selbst damit auf. Der eigene Glaube wird dann als über Zweifel erhaben bewertet. Es ist gut, unsere Selbstwahrnehmung von dem Bewusstsein prägen zu lassen, dass auch uns Glaubenszweifel ereilen können. Dabei hilft es, die folgende Warnung ernst zu nehmen und sich selbst ins Stammbuch zu schreiben: „Darum, wer meint, er stehe, soll zusehen, dass er nicht falle“ (1. Korinther 10,12 | LU 2017).

3. BEGLEITE ZWEIFELNDE UND SPRICH IHNEN GLAUBEN ZU!

Manchmal versuchen Begleitende das Hin und Her im Glauben zu verkürzen, weil sie es selbst nicht aushalten. Wer andere im Glauben begleitet, schult, leitet, der braucht Spannweite im Glauben – für sich selbst sowieso, aber auch für andere. Daher muss ich mich fragen: „Halte ich das Hin und Her wirklich und auch mal langfristig aus?“ Es ist unerlässlich, dass Leiter/-innen, Seelsorger/-innen und geistliche Lehrer/-innen die Länge ihres Geduldsfadens kennen und beachten. Seelsorgerliche Kompetenz kann man allerdings auch lernen.



Menschen zweifeln auch deshalb, weil sie dafür in ihren Gemeinden keinen Raum haben.

Ich habe immer wieder erlebt, dass Menschen sich entspannten, wenn man ihnen zusprach, was in Jeremia 29,13-14a zu lesen ist: „Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen“ (LU 2017). Gott wird das Suchen nicht übersehen und sich finden lassen!

Genauso habe ich immer wieder erlebt, dass Zweifelnde sich nicht trauten, mit Gott über ihre Not zu sprechen. Auch hierzu kann man gut ermutigen. Oft empfehle ich das Lesen und Nachbeten der Psalmen, in denen die Psalmdichter ihre Zweifel zum Ausdruck bringen. Aber auch ein sehr persönliches, gemeinsames Gebet wird von Betroffenen als wohltuend erlebt.

Außerdem verändert es die Atmosphäre der Zweifel enorm, wenn vermeintlich Glaubende – und gerade Menschen, die als Glaubensvorbilder gesehen werden – über ihre Zweifel sprechen. Daher ist es überaus wichtig, dass wir auch mit unseren Zweifeln echt umgehen.

Zu guter Letzt erinnere ich an die Ermutigung, die Peter Böhler, der Herrnhuter Missionar, einst an den zweifelnden Erweckungsprediger John Wesley richtete: „Predige den Glauben, bis du ihn hast, dann wirst du ihn predigen, weil du ihn hast.“ Manchmal ist es einfach hilfreich, wenn wir uns von Zweifeln nicht abhalten lassen und so tun, als hätten wir schon, um was wir noch ringen. In der Beschäftigung mit den Inhalten kann der Glaube bei uns wachsen, reifen und sich entfalten.

SPANNUNG AUSHALTEN UND BEGLEITEN

Ich ende mit der Geschichte einer inzwischen verstorbenen Freundin, die viel zu jung einer Krebserkrankung erlag. Viele Leute beteten für sie – weltweit. Sie wollte leben, mit ihrem Ehemann zusammenbleiben, die Hochzeiten der Kinder miterleben und ihre Enkel kennenlernen. Wie sehr hat sie sich nach Heilung gesehnt, denn die Diagnosen waren dramatisch und die schlechten Nachrichten überschlugen sich geradezu. Ihre Zweifel galten nicht dem Glauben im Allgemeinen, sondern der Frage: „Glaube ich wirklich, dass Gott mich heilen kann – so viele beten für mich –, auch wenn es medizinisch gesehen ganz anders aussieht?“

In vielen Gesprächen mit mir und anderen hat sie ihren Glauben, ihre Erwartungen und ihre Zweifel angeschaut. Schrittweise kam sie innerlich zur Ruhe. Ihre Zusammenfassung lautete dann folgendermaßen: „Vermutlich werde ich sterben. Medizinisch sieht es ganz danach aus, obwohl viele Leute für mich beten. Aber ich bin gewiss, dass Jesus mich heilen könnte. Ich glaube das voll und ganz. Da gibt es keine Zweifel! Aber es ist seine Entscheidung. Ich werde es so annehmen, wie es kommt!“ Sie hatte gelernt, die Spannung zu ertragen. ■

DR. MARTINA KESSLER | FeG Dieringhausen | In der Leitung der Akademie für christliche Führungskräfte, Gummersbach | Studienleiterin der Stiftung Therapeutische Seelsorge, Gunzenhausen | dieringhausen.feg.de | acf.de | stiftung-ts.de